

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Band: 26 (1932)
Heft: 22

Artikel: Eine Schlafsaal-Geschichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine tiefe Niedergeschlagenheit, weinte, seufzte wie ein kleines Kind. Von Zeit zu Zeit stieß sie langgezogene Klagen aus und murmelte: O mein Genua! Mein Haus! Das schöne Meer! . . . O mein Marco, mein armer Marco! Wo bist du jetzt, mein armes Kind?

(Fortsetzung folgt.)

Eine Schlaffaal-Geschichte.

Kürzlich haben wir im Knaben-Schlaffaal eine komische Geschichte erlebt. Alle Knaben kleideten sich aus wie gewohnt und wollten zu Bette gehen. Nur unser Jakob M. war seltsam aufgereggt und unruhig. Er zappelte ums Bett herum, bückte sich tief unter sein Bett und suchte immer etwas. Dann schimpfte er mit Georg und mit May und machte den beiden Schlafkameraden heftige Vorwürfe. Er suchte einen seiner beiden Sandalen. Er meinte, seine Schlafgenossen hätten ihm eine Sandale heimlich versteckt. Allein Georg und May beteuerten ihre Unschuld. Nun wurde auch Papa aufmerksam auf diese Geschichte. Er fragte den aufgeregten Jakob, was er denn da suche. Jakobli jammerte, eine seiner Sandalen wäre plötzlich verschwunden. Richtig — unter dem Bett war nur eine Sandale am gewohnten Platz. Die andere fehlte. Aber Papa musterte das ratlose Bürschlein mit einem Blick. Dann lachte er hell auf, tippte Jakob an die Stirne und sagte: Ei, du dummer Foggeli. Du hast ja eine Sandale noch gar nicht abgezogen. Verduzt guckte der zerstreute Herr Professor an sich herunter. Da sah er, daß er die gesuchte Sandale noch am Fuß trug. Nun gab es ein mächtiges Hallo. Alle lachten aus vollem Halse, und einer erzählte dem andern die Geschichte von dem zerstreuten Herrn Professor Foggeli. So kann es gehen, wenn man vergesslich ist, oder an etwas Anderes denkt. Unser Foggel kann sich trösten. Auch große Leute suchen manchmal ihre Brille, selbst wenn sie sie auf der Nase haben.

-mm-

Zur Belehrung

Carl Hermann Unthan.

Carl Hermann Unthan war das Kind eines ostpreussischen Dorflehrers. Er wurde am 5. April 1848 geboren. Wie groß war der Schrecken

und die Ueberraschung der Eltern, als ein armloser Knabe auf dem Kissen lag! Das ganze Dorf beschäftigte sich mit diesem seltenen Ereignis. Voll Mitleid und Entsetzen sprach man davon. Ein Kind ohne Arme! Welchem Glendleben geht das entgegen! Das ist doch nicht lebensfähig; es wird bald sterben. Wäre es nicht besser, wenn man es nicht leben ließe!

Aber Vater Unthan war ein energischer, gottvertrauender Mann. Er sagte: „Gott hat es in die Welt gerufen. Es hat darin eine Aufgabe zu erfüllen. Der Junge muß planmäßig und besonders aufmerksam erzogen werden.“

Er war ein frohes Kind. Seine Geschwister hatten es lieb und trugen es gerne auf den Armen herum. Wenn aber Besuche kamen, so konnten sich diese nicht enthalten zu sagen: „Ach, das arme Kind! Keine Arme!“ Dann verzog sich das sonst zufriedene Gesichtchen zu kläglichem Weinen. Da sagte der Vater energisch: „Der Junge darf nicht bedauert werden. Wer es dennoch tut, bekommt es mit mir zu tun.“

Ein normales Kind lernt den Gebrauch der Hände spielend. Hier waren es die Füße und Zehen, welche Stellvertreter für die Hände wurden. Man ließ sie stets unbedeutet. Carl übte seine Füße und Zehen spielend, so daß sie immer geschickter wurden. Es kam der Tag, da er mit den Zehen in seinen Teller patzte und seinen Raub selbstständig zum Munde führte. Die Eltern freuten sich über diesen Fortschritt.

Unermüdtlich versuchte er, alles was erreichbar war, zu ergreifen und zu gebrauchen. Dazu benützte er nicht nur die Zehen, sondern auch Lippen und Zähne. Jeder Tag brachte eine neue Eroberung. Bald war es ein Fortschritt im selbstständigen Ankleiden, bald ein solcher im sauberen Bedienen der natürlichen Bedürfnisse. Jeder Fortschritt wurde ein Ansporn zu weiteren Zielen.

Der Tag rückte heran, da er in die Schule gehen sollte. Zu aller Ueberraschung zeigte es sich, daß das armlose Kind schon das Schreiben der ersten Buchstaben erlernt hatte. In vielen geduldbigen und heimlichen Versuchen hatte er es erreicht. Carl befestigte die Schiefertafel auf einem Fußbänkchen. Dieses begleitete ihn die ganze Schulzeit. Es kam sogar vor, daß er, der Armlose, einem weniger geschickten Mitschüler Unterricht im Schönschreiben gab.

Im zwölften Lebensjahr tauchte in Carl Hermann der Wunsch auf — Geige zu spielen,